Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 5

Artikel: Zur Maifeier

Autor: R. B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tig genug ist, unt den Kapitalismus zu stürzen, so strebt sie doch diesem Ziele zu. Dann darf sie aber nichts tun, was sie von diesem Ziele entsernt, sondern muß stets dafür fämpsen, daß sie ihm näher und näher rückt; nur gezwungen, nicht freiwillig, ergibt sie sich den Gewalten, die gegen die Interessen der Arbeiter gerichtet sind.

Arbeiterfrauen! Mütter und Töchter! Auch ihr könnt zur Klärung und Festigung beitragen. Freilich, wenn ihr euren Geist durch die Lektüre der gegnerischen Presse vergiften läßt, wenn ihr dem Kapitalismus nicht nur eure Leiber, sondern auch eure Seelen, euer Hirn und Herz opfert, dann wundert euch nicht, daß es euch immer schlechter geht. Ihr könnt eure Interessen am wirksamsten verfechten, wenn ihr Schulter an Schulter mit euren Arbeitsbrüdern in der Sozialdemokratie bekennt: Unfere Waffen sind weder Arieg noch Militarismus, wohl aber die Mittel des Klassenkampfes, der nicht national im Freiheitskampf der Bölker sich bewährt. Wir kämpfen nicht für ein Baterland der Besitzenden, sondern für die Verwirklichung des Sozialismus. Wir vertrauen nicht den Ariegsmitteln und unjere Treue gilt nicht nur ben Arbeitsbrübern und Schweftern diefes einen Landes, sondern der ganzen revolutionären Arbeiterklasse der Welt. Weil wir missen, daß nur fo wir jene Macht gewinnen, der eines Tages auch die Barbarei des Arieges und des Militarismus unterliegen muß.

Das Maienerbe der Neutralen.

er Zusammenbruch der sozialistischen Internationale hat auch unsere Maiseier ihres internationalen Zusammenhanges beraubt. Wohl bringt auch die gewerkschaftliche und politische Arbeiterpresse in

den kriegführenden Ländern dem 1. Mai ihre Huldigung dar in Form von Gedichten und Artikeln, aber es handelt sich dabei nach Lage der Dinge nur um die isolierte und abgeschlossene nationale Kundgebung des verbliebenen Restes der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in jedem dieser Länder. Es sehlt der begeisternde und erhebende Gedanke. Das belebende und emportragende Gesühl der internationalen Solidarität des Proletarits, das aus eigenem Entschluß oder unter dem Zwang der Verhältnisse sich solidarisch mit den besitzenden und herrschenden Klassen seines Landes erklärte, so daß die nationale Klassenslidarität an die Stelle der internationalen Arbeitersolidarität getreten ist.

Der Hulbigung des 1. Mai durch die sozialdemokratische Presse sehlt in den kriegführenden Ländern die Stimmung der proletarischen, von sozialistischem Geiste ersüllten Massen und auch die Massenkungebungen als der Resonanzboden, als das lebendige Echo des geschriebenen Wortes, die von der herrschenden Militärdiktatur des für die besitzenden Klassen sollseinzig in Kusland, in dem befreiten und neuen demokratischen Kusland, wird von der Arbeiterschaft unter der Führung der siegreichen revolutionären Sozialdemokratie demonstriert und in voller Freiheit die Maiseier begangen werden. Die eine Siegesseier der Revolution sein wird!

Gewiß, die Bedeutung der internationalen sozialdemofratischen Maiseier ist in der Ariegszeit sehr zusammengeschrumpft; die stolze Weltseier ist zu einem Maiseierrumpfe geworden, der keine revolutionäre Wirkung mehr besitzt auf die von ihrem schlechten Gewissen geängstigten besitzenden und herrschenden Klassen.

Aber mit der Revolution kann nach Ferdinand Freiligrath die arbeitbefreiende sozialdemokratische Weltfeier des 1. Mai sagen: Ich war, ich bin, ich werde sein!

Sie ist als das heilige Erbe in die sichere Obhut der sozialdemokratischen Arbeiterschaft der neutralen Länder geflücktet, wo sie gesichert ist und von wo auß sie, neu erstarkt, mit junger, siegreicher Macht nach dem Kriege auf dem ganzen Erdenrund ihren Siegeszug wieder aufnehmen und vollenden wird. Im Zeichen des 1. Mai wird die neue und dritte sozialistische Internationale wieder erstehen, um nicht mehr unterzugehen. Glänzender als in der Vergangenheit wird die organisatorisch solider und mächtiger fundamentierte Maiseier der Zukunst sein, die die endliche Zertrümmerung des Kapitalismus und den endlichen Sieg des menschheiterlösensden Sozialismus bringen wird.

In diesem Sinn und Geist seiert die Nassenwußte Arbeiterschaft der neutralen Länder ihren 1. Mai, also auch die schweizerische Arbeiterschaft, die über alle gesperrten Grenzen hinweg dem aus Millionen Bunden blutenden Proletariat aller Länder in Gedanken die Bruderhand reicht, es an unser gemeinsames Maiensest der Arbeit erinnert und ihm mit dem deutschen Arbeiterdichter Max Regel zuruft:

Ihr Brüder all', ob Deutsche, ob Franzosen, Ob Ungarn, Dänen, ob vom Niederland, Ob grün, ob rot, ob blau, ob weiß die Hosen, Gebt euch statt Blei zum Eruß die Bruderhand!

Das bedeutet den Sieg der Internationale und die Internationale, das soll die Menschheitsein! D. Zinner.

Zur Maifeier.

er 1. Mai muß wieder zu dem werden, was er in sein Tag des Protestes, ein Tag des Protestes, an dem Wir der Demonstration, ein Tag, an dem wir der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber

unsere Klassenforderungen geltend machen. Der erste Mai muß ein Tag der Arbeitsruhe sein. Nicht ein von der Kirche eingesetzter und von der bürgerlichen Gesellschaftsordnung übernommener Feiertag, an dem von Gesetzs wegen die Arbeit ruhen soll, sondern ein Tag der Arbeitsniederlegung, für die Arbeitsstlaven, für die unterdrücke Klasse, um an diesem Tage die Arbeit niederzulegen und zu demonstrieren für einen kürzeren Arbeitstag: den Achtstund entag.

Gerade diese Forderung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden ist ein Gebot sür die Gesamtarbeiterschaft. Nicht nur der Lohnarbeiter und die Lohnarbeiterin haben das größte Interesse an der Verwirklichung, nein auch die Frau des Arbeiters hat als Gattin und Mutter ein ebenso großes Interesse an der Erreichung dieser Forderung. Müde, abgearbeitete Wenschen sind dem stummen Arbeitstiere zu vergleichen; sie haben keine Zeit, weder über sich noch über ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse nachzudenken; sie haben keine Zeit, sich der Familie zu widmen; sie haben keine Zeit, sich zu bilden und aufwärts zu streben.

Die gut organisierte Unternehmerklasse, welche bekanntlich je und je ihre Interessen viel besser erkannt und vertreten hat wie die Arbeiter, weiß wohl, warum sie gerade dieser Forderung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden solch erbitterten und hartnäckigen Widerstand entgegensett, auf neun Stunden ging es verhältnismäßig leicht, wenigstens in den Berufen, in denen die Arbeiterschaft gut organisiert ist. Handelt es sich aber um eine noch weitergehende Berkurzung, welch schwere Kämpfe muffen da nur um eine oder zwei Wochenstunden Zeitverkürzung durchgefochten werden. Kämpfe, bei denen nur eine gutorganisierte Arbeiterschaft, einen starken Gewerkschaftsverband im Rücken, auf Erfolg rechnen kann. Der Unternehmer braucht den willigen Arbeitsstlaven, der keine Zeit zum Denken und Handeln hat, um aus ihm möglichst viel Mehrwert herauszuschinden. Daher das sich Wehren und Stämmen gegenüber der durchaus berechtigten Forderung der Arbeiter. Wer immer einen recht langen Arbeitstag hat, schuftet auch in ungesunden, nur schwer ventilierbaren Räumen. Er merkt es schließlich gar nicht mehr. Wer aber einen kürzeren Arbeitstag hat und noch Zeit findet, einen Spaziergang zu machen, ein Stück Land zu bebauen, fühlt es bald, in welch schlechter Luft er arbeiten muß und er wird nicht ruhen, bis Abhilfe geschaffen ist. Zudem bedingt ein kürzerer Arbeitstag auch einen höheren Lohn.

Der Kampf der organisierten Arbeiterschaft zur Verkürzung der Arbeitszeit ruht auch während der Kriegszeit nicht. Im Jahre 1915 wurden durch fünf Verbände in 167 Befrieben pro Woche 5863 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 2851 Arbeiter errungen. Stets handelt es sich um Kämpfe, welche sich je nach den Umständen mehr oder wenisger zuspizen und verschärfen. Von der Unterhandlung bis zum Streik gibt es eine ganze Reihe von Methoden, Kampfesmitteln der organisierten Arbeiterschaft. Noch nie ist es aber vorgekommen, daß der Unternehmer seinen Arbeitern mitteilt: Euer Arbeitstag ist zu lang, ihr könnt ihn abkürzen, ihr braucht Erholung und was der schönen Dinge noch mehr sind. Genau wie bei den Kämpfen um Arbeitszeitverkürzung geht es auch bei den Kämpfen um Lohnerhöhung, Teuerungszulagen usw. Weil dem so ist, weil sich stets zwei Parteien gegenüberstehen, die durchaus verschiedene Interessen zu vertreten haben, ist es außerordentlich wichtig, daß die Arbeiterschaft ihre Interessen kennt, sich ihrer Macht bewußt ist. Schon aus diesem Grunde kann die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft der stets zunehmenden Frauenerwerbsarbeit nicht gleichgültig gegenüberstehen. Schon hören wir aus Deutschland, daß im bergangenen Februar die weiblichen Arbeiterinnen die Zahl der männlichen um zirka 800 überstiegen hat (Anmeldungen bei der Arankenkasse). Wenn sich dieses Bild auch nach dem Rriege wieder ändern dürfte, wird immer noch eine überraschend große Zahl von Arbeiterinnen in allen Berufsgruppen zu verzeichnen sein. Deutschland hat bis jetzt drei Millionen Tote an Ariegsopsern zu beklagen (Zahl der Einwohner der Schweiz); darunter ist weitaus der größte Teil Industriearbeiter, Angestellte, Landarbeiter. Außer der Kriegsindustrie ist jede Produktion aufs nötigste eingeschränkt worden; ungeheure Mengen an Gütern ruhen auf dem Meeresgrund (fürzlich wurde ein Transportdampfer, der unter anderm 1000 Schreibmaschinen geladen hatte, bersenkt). Die Vorräte der Textilbranche, der Bekleidungsbranche, ja felbst der Luxuswaren sind aufgebraucht worden. Ueberall fehlt es nicht nur an Debensmitteln; da braucht es auch nach dem Kriege, wenn die Friedenswirtschaft wieder einsetzt, all der fleißigen Arbeitshände der Gesamtarbeiterschaft. Die Arbeiterinnen werden die von ihnen ausge= übte Lohnarbeit nicht missen können, weil sie gezwungen find, ihren Lebensunterhalt mehr wie je selbst zu verdienen. Aus all diesen Gründen heraus ergibt sich, daß die Gewerkschaften das größte Interesse, ein wirkliches Lebensinteresse haben, in Zukunft die Frauen für die Organisation zu ge-

Nicht viel anders liegen die Verhältnisse in der Schweiz. Nach dem Kriege wird eine Abwanderung der Qualitäts= arbeiter einsetzen. Industriezweige, die sich durch den Weltfrieg bei uns eingebürgert haben, werden in die Friedens= wirtschaft hinübergenommen; für den Weltmarkt müssen Warenvorräte geschaffen werden. Die Teuerung wird nicht verschwinden, die Kaufkraft des Geldes wird nicht so schnell steigen, Faktoren genug, welche die Frau zwingen, als Lohnarbeiterin auch nach dem Kriege zu arbeiten. Schon heute sind bei uns Frauen auch in der Schwerindustrie tätig, siehe Töß und andere Orte; auch in den Wunitionsfabriken, in den eidgenössischen Werkstätten (Altdorf und Thun). Die Gewerkschaften müssen, um sich nicht selbst schwer zu schädi-gen, ihre Werbearbeit, ihre Organisationskraft auf die Arbeiterinnen ausdehnen, und wenn die bisherigen Methoden nicht ziehen, wenn sie den heutigen Bedürfnissen nicht genügen, gilt es, neue Wege zu finden und fie zu beschreiten. Die Maifeier 1917 muß im Zeichen der ungeheuren Frauenarbeit gefeiert werden. Es gilt, die Arbeiterin aufzusuchen, ihr den Wert der Organisation begreislich zu machen, in ihr die Berantwortung, das Solidaritätsgefühl, den Wert der Versönlichkeit zu wecken. Gerade die Forderung des 1.-Waiskampstages: Berkürzung der Arbeitszeit, wird die Frau in erster Linie verstehen; denn mit der Beendigung der Beruss- oder Lohnarbeit hört der Arbeitstag der Arbeiterin nicht auf. Der Gesamtarbeiterschaft stehen schwere Kämpse bevor. Gegen eine Welt von Feinden wird sie sich zu behaupten haben. Heute kann sich das Proletariat den Luxus nicht weiter gestatten, die eine Hälfte der Arbeiterschaft passib dabei stehen zu sehen, ohne aktiv mitzuarbeiten.

Der Maitag, die Maiseier muß wieder zum Kampstag werden, zum Protesttag vor allem auch für die weibliche Arbeiterschaft. Der Achtstundentag ist eine Stappe auf unserem Kampseswege, der Erreichung der wirtschaftlichen und politischen Befreiung der Arbeiterschaft.

Auf zum Kampfe! Borwärts zur Mitarbeit! R. B

Der Einfluß der Arbeitszeit auf Gesundheit und Lebensdauer.



m Mittelalter hegte man bie Anficht, daß Arankheiten von Wensch und Tier durch Hezen oder Dämonen verursacht werden, und die Heilung derselben wurde demgemäß dadurch angestrebt, daß

man den Teufel durch Crerzismen austrieb oder die Heren zwang, den böfen Bauber durch Gegenzauber rückgängig zu machen.

Bir lächeln heute über diese Vorstellungen und doch ist die allgemeine Sinsicht über das Entstehen der Krankbeiten, ihre Heilung oder Verhütung, über die Gesetz, welche die Lebensdauer des einzelnen beherrschen, noch sehr gering. Und oft genug spuken noch die alten Vorurteile herum, der Glaube an das "böse Auge" oder die wundertätige Wirkung eines "Wunderbalsams", der alle Leiden zu heilen vermag.

Und wenn schon hie und da eine Frau ihren Schwächezustand auf mangelhafte Ernährung zurückührt, so wird sie doch ungläubig lächeln, wenn man ihr außeinanderzusehen versucht, daß sie ihre Gesundheit viel mehr durch eine überlange, in die Nacht hinaußgedehnte, Arbeitszeit untergräbt.

Wie manche Arbeitermutter will es nicht verstehen, wenn ihre Tochter, zwar nicht aus bewußtem Verstehen, doch aus gesundem Instinkt heraus, ihre freie Zeit in Wald und Flur, bei Sport und Spiel verbringen will, um sich so der Blutarmut mit ihren Gefolgen: Apetitlosigfeit, Magenkatarrhe, Stuhlträgheit usw. zu schützen, die sie bei anhaltendem, auch sonntäglichem Ausenthalt in dumpfer Stube, beim Nähen und Stricken unsehlbar befommen würde. Und doch sprechen statistische Zahlen eine gar berechte Sprache.

Wenn wir uns die Folgen übermäßiger Ausnützung der Körperfräfte recht veranschaulichen wollen, so müssen wir die Zahlen ansehen aus der Zeit, wo die Arbeitsdauer noch nicht von der Gesetzebung normiert war, also noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In England starben um diese Zeit in den Industriebezirken ebensoviele Menschen noch vor erreichtem zwanzigsten Lebenssahre, als anderswo vor dem vierzigsten. Dort schwanden unter den Baumwollspinnern mit 14—18 Stunden täglicher Arbeitszeit neun Generationen in der nämlichen Zeit dahin, in der bei der übrigen Bevölkerung Englands nur drei Generationen kamen und gingen.

In Liverpool erreichte die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter nur 15 Jahre. Bei den Schweizer Stickern fiel, nach Verminderung der vorher überlangen Arbeitszeit auf 11 Stunden, die Zahl der Krankheitstage um 25 Prozent. Auch bezüglich der Sterblichkeit lassen sich ähnliche günstige Erscheinungen beobachten. Die engs